Die Weltmission der Herrnhuter Brüdergemeine

Vortrag, gehalten am 19.September 2026 in Königsfeld
Der hier vorgelegte Text entspricht nicht genau dem mündlichen vorgetragenen Vortrag, der mit rund 30 Bildern untermalt wurde. Er erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit dieses sehr umfassenden Themas!



Die Herrnhuter Weltmission wäre undenkbar ohne die starke innere Glaubenskraft der Herrnhuter **Gemeinde**; sie war bei der Aussendung der ersten beiden Missionare gerade einmal zehn Jahre „alt“! Die Gemeinde-glieder hatten selbst Rettung erfahren und gaben das positiv Erlebte jetzt weiter, ihr heisser Wunsch war: „Seelen für das Lamm zu gewinnen“
Undenkbar wäre die Herrnhuter Weltmission auch ohne Nikolaus Ludwig von **Zinzendor**f. Er war davon überzeugt: Jesus Christus ist Heiland der ganzen Welt, Joh 3,16 „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass sie gerettet werde“ war für ihn das Schlüsselwort für Gottes Heilsplan. Das war das Ziel, und nicht: soziale Gerechtigkeit, Abschaffung des Systems der Sklaverei etc
Eine systematische „Methode“ gab es nicht, die ersten Missionare arbeiteten auf den Zuckerrohr-Plantagen der Karibik-Inseln; ihr Zeugnis war das Teilen des Alltagslebens der Sklaven.

Der äußere Anlass zum Beginn der Mission war Zinzendorfs Begegnung mit dem „Kammermohren“ **Anton** am dänischen Hof. Zinzendorf veranlasste, dass Anton nach Herrnhut kam; dort waren die Leute von dessen Lebens-geschichte so beeindruckt, dass bei ihnen der große Wunsch entstand, das

Evangelium zu bringen diesen ausgebeuteten Menschen zu bringen. Es war wie ein Funke, der vorhandene Kräfte anzündete!
Ein Jahr nach dem Besuch von Anton in Herrnhut, am **21. August 1732**, brachen Leonhard Dober und David Nitschmann, zwei Handwerker, nach der damals dänischen Karibik-Insel St. Thomas auf, wo Anton herkam.
Damit war der **Grundstein** für die Herrnhuter Weltmission gelegt. Ob die Herrnhuter Brüdergemeine ohne sie Bestand gehabt hätte? Es war die erste Weltmission im Protestantismus, die von einer Gemeinde ausging.

Sehr bald folgten **weitere „Missionsfelder“**: 1735 Suriname, 1737 Südafrika, 1735/1741 Ostküste Nordamerikas usw; 1739 wurden das Herrnhuter Losungsbuch in mehr als 30 Ländern gelesen! Das war eine ungeheure logistische Leistung.
Man kann wirklich von einer Art „geistlichen Explosion“ reden!

Von Anfang an gab es grosse **Herausforderungen**: unbekannte Krankheiten und klimatische Verhältnisse, Schiffbrüche, Gefängnisstrafen.1735 kamen zehn Männer und Frauen durch Schiffbruch um. Zinzendorf dichtete daraufhin::
„Es wurden Zehn dahingeht, als wäre sie verloren
Auf ihren Beeten aber steht: Das ist die Saat der Mohren“
Die Katastrophe führte nicht zu einem Abbruch der Missionstätigkeiten, sondern im Gegenteil: es meldeten sich sofort eine Vielzahl von Freiwilligen. Insgesamt waren bis zur Mitte des 20.Jahrhunderts 2.500 Männer und Frauen in der Herrnhuter Weltmission tätig.

Eine Ausbildung für sie gab es (zunächst) nicht, vorrangiges Kriterium für die Eignung zum Missionsdienst war der Glaube an den Erlöser der Welt; die Kandidaten/innen lebten eine Weile in den Gemeinden mit. Die Missionare blieben am Anfang nur wenige Jahre „draussen“; erst später, etwa ab 1750, wurde der Missionsdienst zu einer Lebensaufgabe.
Weil die „Missionsfelder“ vor Herausforderungen standen, z.B. die Auseinandersetzung mit Hochreligionen und die „Konkurrenz“ anderer Missionsorganisationen, gab es ab 1860 eine Missionsschule, zunächst in Niesky, später in Herrnhut.

Am Anfang war also keine Planung und keine theologische (und andere) Ausbildung, die ausgesandten Frauen und Männer waren Handwerker oder hatten keinen Beruf.

Aber **Zinzendorf** hatte interessante, wegweisende **missionstheologische Gedanken**:



Ihm zufolge sollten aus allen Völkern sogenannte „Erstlinge“ gefunden werden: erste Bekehrte, die dann selbst die Missionsarbeit in ihrem Volk übernehmen. Da Gottes Reich bald kommen würde, wäre eine gewisse Eile hier angebracht. Der Maler Valentin Haydt hat die „Erstlinge“, die sich um den Thron des Auferstanden scharen, abgebildet.

Für die Mission unter den Samojeden in Ostasien verfasste Zinzendorf die folgenden, sehr liberalen und toleranten „**Missionsinstruktionen**“:

1. Seht euch um auf dem Missionsfeld, macht euch vertraut mit den kulturellen, sozialen, politischen, religiösen örtlichen Verhältnissen, bevor….
2. Lasst euch nicht von der Vernunft blenden, die Leute müssten lernen, an Gott zu Lauben - das ist ihnen offenbar, von Jesus müssen sie unterrichtet werden
3. „Malt“ Jesus den Heiden „vor Augen“, also weniger Lehre als vielmehr Erzählungen
4. Fangt nicht mit öffentlichen Reden an, sondern mit dem Zuspruch zu einzelnen Seelen
5. Lebt so mit den Heiden, dass ihre Neugier geweckt wird
6. Messt sie nicht mit der „Herrnhuter Elle“, importiert nicht unsere GoDi-Formen und Liturgien, Gemeindeleben
7. Haltet euch nicht bei der Moral der Heiden auf (für Z. bedeutete der Kreuzestod auch Toleranz…)
8. Geht dahin, wohin sonst niemand geht

Das letztere wurde wahr: in den USA (Mission unter Indigenen), Labrador, Grönland, Nicaragua, Tibet etc
Allerdings waren die Missionare mit den sehr toleranten und großzügigen „Instruktionen“ überfordert: sie kamen aus pietistischen Gemeinden mit engen Moralvorstellungen. Für die Gottesdienste und das Gemeindeleben galten Herrnhuter Traditionen, vor allem in den sehr deutsch geprägten „Missionsfeldern“ in Südafrika und Suriname, während das z.B. in Ostafrika viel weniger der Fall war.



Die Herrnhuter Missionsarbeit war van Anfang an **ganzheitlich** geprägt, d.h. sie betraf den ganzen Menschen mit seinen Bedürfnissen. Deshalb wurden Schulen eingerichtet, Krankenhäuser gebaut, Bildung spielte eine Rolle, einzelne Missionare betrieben Sprachforschungen und erhoben z.B. das Sranang (Kreolensprache in Suriname) zur Schriftsprache)

Heute leben etwa 1,1 Millionen „Herrnhuter“ auf vier verschiedenen Kontinenten. Die klassische „Mission“ wird heute erfolgreich von örtlichen Kirchen verrichtet, wie etwa in Ostafrika.

Es gibt auch dieses: Ende des 19. Jahrhunderts wurden Herrnhuter Pflegekräfte ins „Heilige Land“ eingeladen, um bei der Betreuung von Lepra-Kranken zu helfen; die Herrnhuter hatten dafür Erfahrungen in Südafrika und Suriname gesammelt. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde diese Arbeit beendet, fand aber eine Fortsetzung in der Betreuung von behindert palästinensischen Jugendlichen nördlich von Ramallah. Es handetb sich hier um eine rin diakonische Arbeit - in den 130 Jahren ihrer Existenz wurde kein einziger Mensch getauft. Die Arbeit wird von Spenden aus der weltweiten Kirche und von Organisationen getragen.

Von Anfang an bestand eine enge **Zusammenarbeit** mit den „hiesigen“ **Gemeinden**, es gab durch Berichte hin und her einen ständigen Austausch, so dass die Weltmission in den europäischen Gemeinden eine grosse Rolle spielte. Allein von Königsfeld aus wurden zwischen 1814 und 194 109 Faune und Männer in Missionsfelder auf vier Kontinenten ausgesandt. Die Gemeinden trugen die Missionsarbeit durch ihre Gebete und ihr Mit-Denken.

Eine **weltweite Kirchengemeinschaft** mit einer gemeinsame Kirchen-ordnung, gemeinsamen Synoden, regelmäßigen Zusammenkünften,

Konferenzen, prägt die Herrnhuter Brüdergemeine als Frucht der Weltmission.

Folgende **Problemfelder** sind zu nennen:

Herrnhut „regierte“ zentralistisch, bestimmte alles, was „draußen“ zu geschah hatte, bis hin zum Kauf eines Esels in Bethlehem, Pennsylvania. Die US-Amerikaner überlegten sich deshalb in der Mitte des 19.Jahrhunderts, aus der weltweiten Gemeinschaft der Herrnhuter auszutreten.

Es wurde bewusst und unbewusst nicht nur die „Herrnhuter Elle“angelegt, sondern die Herrnhuter Missionare importieren in die Missionsfelder auch weiße Zivilisation und weiße Dominanz, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Eine Ausnahme bildete der Missionar Traugott Bachmann (1865 - 1948), der in Ostafrika die Werte der afrikanischen Traditionen und Kulturen entdeckte und sie nutzbar zu machen versuchte.

Die Haltung der Missionare zur Sklaverei war problematisch bis hin zum Versagen: während Methodisten bereits 1815 ein Verbot der Sklaverei in England und seinen Kolonien erreichten, gab es in Suriname ein großes Zögern im Blick auf diesen Schritt; durch die Hinwendung zum einzelnen Menschen wurde dort das System der Sklaverei noch gestärkt, den die zu Sklaven Gemachten wurden dazu gebracht, sich mit ihrer Lage abzufinden.

Die Missionare haben sich weitgehend fern gehalten von sozialen und politischen Fragen. Als Beispiel: in Südafrika waren es nur einzelne Herrnhuter, die versuchten, sich dem System der Apartheid zu widersetzen.

Die Herrnhuter Weltmission nutzte koloniale Strukturen,um ihre Arbeit tun zu können. Ein besonders krasses Beispiel: in Nicaragua wollte der deutsche Fürst Otto Viktor von Schönburg-Waldenburg (1785 - 1859) ein deutsches Königtum gründen und lud zur Christianisierung der Bevölkerung die Herrnhuter ein, die 1849 von Jamaika kommend mit ihrer Arbeit begannen. Aus dem Königtum wurde nichts, aber die Herrnhuter entwickelte sich zur größten protestantischen Kirche an der Ostküste Nicaraguas.

Das Familienleben der Missionare litt sehr, weil die meisten Kinder im Alter von sechs Jahre alleine nach Deutschland geschockt wurden und ihre Eltern jahrelang nicht mehr sahen.

1957 fand im Rahmen der „Generalsynode“ (heute: **Unitätssynode**) die klassische Massenarbeit in anderen Kontinenten **ihr Ende**: Staaten und Kirchen wurden selbstständig, die afrikanischen, karibischen und asiatischen ehemaligen Missionsfelder übernehmen die Missionstätigkeit selbst, zum Teil mit großem Erfolg.

Seit vielen Jahren arbeitet die Herrnhuter Mission in Europa und den USA, in Afrika und Asien in **internationalen Missionsgremien** mit. In Deutschland sind dies z.B. die Evangelische Mission Weltweit (EMW) in Hamburg und die Evangelische Mission in Solidarität (EMS) in Stuttgart. Dadurch kommt die Herrnhuter Mission in Kontakt mit Kirchen, die bislang außerhalb ihres Tätigkeitsfeldes lagen.

Seit zwei, drei Jahrzehnten gab es **neue missionarische Aufbrüche**: in Cottbus wurde aufgrund eines Beschlusses der Synode 1996 eine Missionsstation in einer ostdeutschen Stadt gegründet, neue Gemeinden entstanden durch die Arbeit der lokalen Kirchen in verschiedenen Ländern Ostafrikas, auf Kuba, in Albanien, im Baltikum, in Peru, Bolivien und Brasilien.

So können wir statuieren, dass die Herrnhuter Brüdergemeine wieder eine **Missionskirche** geworden ist.

Hans-Beat Motel